



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Sibendes Capittel. Von Abtödtung deß Geschmacks durch die Mässigkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

Oberer: Als er diese wenige Wort
ausgeredt / wiffst er sich wieder zu
Hoben / und sagte weiters kein
Wort mehr. Der Edelmann
durch diese herrliche Tugend einge-
nommen / setzte ihm weiters nicht
zu / und vermercken die Jahr-
Schriften dieses Heiligen Ordens /
das er mehr erbaut worden ob dem
Still Schweigen dieses Geistlichen /
als wann er viel mit ihm geredt
hätte.

So wollen wir uns dann vor-
nehmen / nicht also leicht überwin-
den zu lassen / beständig wollen wir

verharren / und uns bereden / das die
Zuneigung deren / die wir durch U-
bertretung unserer Regel gewin-
nen wollen / gegen uns grosser seyn
wird / wann wir derselbigen genäß
uns verhalten.

In diesen und dergleichen /
muß man das Gebott / und Lehr uns-
ers Heiligen Vatters halten / der
uns befehlet / unser Freiheit in al-
len Sachen zu erhalten / doch aber
allezeit mit Verstand / Beschei-
denheit / Eingezogenheit /
Höflichkeit / und
Demuth.



Siebendes Capitel.

Abtödtung des Geschmacks durch
die Mäßigkeit.

Die beste Weiß / ein
feindliches Kriegs-Heer
zu Schanden zu richten /
ist ihm alle Lebens-
Mittel abschneiden / und verhinde-
ren / das man ihm nichts zuführe /
was zu Erhaltung des Lebens ge-
deget.

Unser Unglück ist so groß / und
also zu bereuen / in diesem Leben /
das wir aus uns selbst nicht kunn-
ten fortkommen / wann wir nicht
täglich unserm eigenen Feind dem
Leib / Speiß / und Tranck verschaff-
ten / wiewohl er sich dieser Gutthat
bedienet / uns immer und immer

heftiger zu bestreiten und uns um
soviel stärker anzugreifen / je mehr
wir ihm nachsehen / und Gutes
thun.

Man muß ihn wie einen ge-
fangenen unmenschlichen / ungear-
teten Feind halten / der das ganze
Land verderbt / die Dörffer ver-
brennet / die Stadt verwüstet / und
viel Leut umgebracht hat. Einen
solchen unterhaltet man so schlecht /
als man kan / man gibt ihm das
Brod der Trübsal zu essen / und
Wermuth zu trincken / und man er-
haltet ihm nur das Leben / damit
man ihm selbiges allgemach durch
Ifff Quaal

R. P. Le Blanc. s. J. Erster Theil.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Quaal und unterschiedliche Peinen
benehme. Man verbindet ihn ge-
schwind einmahl zu sterben / damit
man ihn täglich umbringe.

Die Elephanten werden sehr
gelehrig nachdem man sie wol aus-
gehüngert hat. Ein Pferd / dem
man den Habern spahrt / widersteht
sich dem Spornstich nicht so hefftig.
Die Bären / die Wölff / und Löwen /
schaden uns nicht so hefftig / wann
sie ausgebrochene Zähn haben.

Kein Bekung ist / die man nicht
einnehmen kan / wann der Hunger
hinein schleicht / oder darüber Meß-
ter wird.

f. 1.

27.
Verwun-
derliche
Fasten.

Mein Absehen stehet doch nicht
dahn / daß ich dich berede / daß du
zwen oder drey Tag fastest ohne
Nießung einiger Speiß wie der H.
Antonius, und der Heilige Grego-
rius von Agrigent: drey oder vier
Tag / wie der H. Eusebius der Ep-
schor: der H. Severin, und Victo-
rin in Babilon / und der Heilige
Gerasimus in dem Heiligen Land /
eine ganze Wochen / wie der Heil-
Simeon Stilites, der Heilige Ma-
carius der Egyptier, der H. Igna-
tius unser Stifter. Dren Wo-
chen / wie der Heilige Macarius von
Alexandria.

In ipso
1910.

Ich werd mich wohl hüten / die
anzufprechen / zwanzig ganzer
Tag ohne alle Speiß zu fasten / wie
griechen haben die fünf Blut / zu
ginn Christi / aus dem Orden des
Heiß Francisci, die in Mauritania

um des Glaubens wegen seind
gerichtet worden. Noch weiter
will ich bey dir anhalten / daß du
zwanzig Tag nichts trinckst / wie
der Heilige Robertus, und vierzig
Tag ohne Speiß und Trank / wie
der Heil. Kentigerus Bischoff in
Schottland / der H. Aidanus, und
der H. Simeon Stilites, der acht
und zwanzig Jahr lang die ganze
vierzig tägige Fasten gefastet / bis
er im geringsten weder was von
Speiß noch von Trank zu sich ge-
nommen.

Diese verwunderliche Exalten
bertreffen deine Städte / und alle
Menschen: Wäre auch ein Feind
und unleidentliche Vermeßtheit /
ein Begierd / oder auch nur ein
dancken nach dergleichen Gnaden
zu tragen.

Man wurde vermeinen / ein
Geistlicher seye in dem Hirn ver-
rückt / der nichts essen wolle als das
Brod / so ihm der Engel zubereit
wurde / wie einem H. Paulo dem
Einsidler / der Heil. Kamen-
sker Veronica, der H. Jungfer
Ido, und andern.

Last uns zu friden seyn / wann
wir unsere Regeln recht halten / und
nichts jemahlen essen / außer der
vergunnten Zeit / und auch zu der
selbigen uns einer solchen Mühsig-
keit gebrauchen / daß unser Leben ein
stetes Fasten könne genennet wer-
den / doch aber vernünftig und be-
scheiden. Dese Mühsigkeit wird
uns dem Geistlichen Stand zu
nutzen

gen / unsere Leibs / Kräfte zu er-
halten / wie auch zu Trost / und Hilff
unserer Seel / und zu größerer Ehr
GOTTES ; weder GOTT
noch der Himmel wollen / daß wir
unsern Esel also überladen / daß er
unter dem Last erlige.

f. 2.

So müssen wir dann erstlich die
Augen wohl öffnen / und aufmerr-
ken / daß der Luft zu den Speissen /
den wir durch die leibliche Arbeit
bekommen / uns nicht also fast ein-
nehme / daß wir mit gar zu großer
Begierlichkeit essen / die Speissen nit
genugsam verbeissen / noch zu viel zu
uns nehmen.

Dieses ist schwehr in der Übung
faßlich / als es einen in dem ersten An-
blick geduncken kunnte / weil man
sich nicht nur nach seinen Nachbarn
nicht richten kan / indem die Mägen /
und Leiber ganz unterschiedlich
seynd / sondern auch weil es sehr
schwehr fällt sich se bitten einen Tag
wie den andern wollen verhalten.
Die innerliche Bestellung der
Künfftigkeiten / die Veränderung
und die Luft / die Unterschiedlichkeit
der Zeit / die Stärke oder mittels-
mäßige Arbeit / die Beschaffenheit
der Speisen und des Weins bring-
en öftermalen ein merckliche
Veränderung / und verursachen /
daß man mit wenigem kan fort-
kommen / oder mehrers sonnd-
then hat.

Die Menge / oder viele der Nah-
rung / muß auch gemessen werden /

gemäß der Arbeit / die wir nach dem
Essen zu verrichten ha- en. Es hat
uns die Vernunft ein / daß man
sich nicht also mit Speissen be- aden
soll / daß wir zu unsern Geschäften
untauglich seyn / der Predig / der
Christlichen Lehr / der Tugend bey-
zuwohnen. Sie gebietet uns auch /
wir sollen nicht so unbescheid n seyn /
daß wir aus Mangel gebührender
Speis erschlagen / abgemattet / un-
tauglich zu der Arbeit / und unsern
Aemtern werden.

Wenn wir gezwungen seynd /
mehr zu essen / als wir wollen / so
müssen wir die Begierd / und Eitel-
keit / tugendsamer als andere zu
scheinen / dāmen / und unterdrucken.
Wenn wir uns aber können mit
wenigern beschlagen lassen / als un-
ser Begierlichkeit erhascht / so müs-
sen wir diese Begierlichkeit / und Ge-
stirtheit überwinden.

Unser H. Vatter / und Stifter
Ignatius ermahnet / wir sollen von
GOTT begehren erleuchtet zu
werden / damit wir diese be- chädne
und mittlere Mäßigkeit ergriffen /
welche der H. Augustinus wünsch-
te / und mit harter Mühe gefunden /
wie er von sich selbstien gestehet. Er
rathet uns / wir sollen nach und nach
was wenigens uns selbstien er- tigen
als etwan von dem Wein / wo die
meiste Gefahr der Seelen ist / und
der Leib die wenigste Ursach hat sich
zu beklagen. Wenn du dich eines
Glāseins / oder eines halben be-
raubst / und dennoch deine Kräfte

Lehr des H.
Ignacy.

so fesslich und stark sich befinden / so
 fahre erlich Eßig also fort / und als
 dann wirst du erfahren/ ob du noch
 was weniges könnenst abbrechen. Er
 verspricht uns / der Himel werde
 auf unsern guten Willen ein Abscheu
 hen haben/ und uns also erleuchten /
 daß wir sehen werden/ was und wie
 viel wir hierinnen thun können/ und
 sollen. Das meiste Grifflein besteht
 in dem / daß wir uns nicht selbst
 schmeicheln/ wie auch der Volat
 tung unserer Obern/ und geistlichen
 Väter folgen. Verachte alle
 Angeltigkeiten/ wann sie dir das Ge
 heiß gebieten; und überwinde dich/
 wann sie dir rathe/ du sollest dir ei
 nen kräftigen Abbruch thun.

*Joh. Späth
 den Ruffu
 krit.*

Die Aegnen Kunst lehret uns/
 nicht sollen von dem Fisch/ noch mit
 Lust was zu essen / aufsehen/ wann
 wir wollen die Gesundheit des Leibs
 erhalte/ und der innerlichen Heil Mit
 tel an die Hand geben/ wol zu verfo
 chen. Die Tugend zeigt uns/ daß
 die Mäßigkeit ein starkes Biß seye
 (wie sie der H. Bonaventura nen
 net) unsere Anmuthungen zu däm
 men/ daß sie ein Meisterin aller gu
 ten Zucht seye/ wie der Heil. Ambro
 sius sagt / daß sie den Menschen/
 Meister und König über sich selbst
 machen. Wie Clemens Alex
 anders redet. Daß ein nüchternen
 Mensch ein Wohnung der Weis
 heit seye/ wie andere melden/ und die
 Erfahrung mit Fingern zeigt.
 Daß uns dem Aristoteles Glauben

zustellen/ und nicht den Wohlstand
 sehen/ wann er daher kommt. Laß
 uns betrachten/ was für einen tau
 rigen Ausgang/ und End erwehmet
 wann er kommt/ schmeichlet er dem
 Geschmack; wann er ersättiget ist/
 und darvon gehet / hinterläßt er
 Schwermüthigkeit auf der Brust/
 Feuchtigkeiten in dem Leib/ Magen
 und Kopfwehe. Die Tugend ist
 anfänglich was schwehr; aber den
 Früchten frucht sehr annehmlich.

Der H. Hieronimus von Alexan
 dria verkünde diese Wahrheiten an
 wohl/ daher er nie satt gessen. Die
 Selige Jutta wogte alles ihr Es
 sen/ und mäßigte ihren Frust/ da
 mit sie sich mit gar wenig sich be
 gnügte. Der H. Winarius hat
 neun Jahr und zehen Wochen ohne
 Brod gelebt / und von andern
 Speisern nahm er so wenig/ daß es
 ein Wunderzeichen gewesen/ daß
 er bey dem Leben erhalten worden.

Maria von der Menschwerdung
 ein Layen Schwester bey den Car
 meliterinnen/ lebte in solchem Ab
 bruch/ daß sie oft den ganzen Tag
 sich mit einem Ey beschlagen ließ/
 und doch hielt sie es für ein großes
 Creuz/ die Sorg/ die sie den Leib zu
 erhalten anwenden mußte.

Es wäre wohl ein lächerliches
 Ding/ wann wir/ die in dem Christ
 lichen Stand uns abtunden
 fasten müssen / uns wider die Mäß
 igkeit veründigen sollten/ wann es
 an essen erlaubt ist. Wir laßten

die Brasilier aus / welcher nach
Jungius Delandini mit größerer
Gedult die Arbeit / und Hunger über
getragen / und bis in die drey gan-
ge Tag hunger leiden / wann sie
an Nahrung Mangel leiden. Her-
entgegen aber / wann sie was has-
sen / vom Morgens an zu essen / und
zu trinken anfangen / bis die
Sonne des andern Tags wieder
aufgehhet.

Die Unmäßigkeit ist ein Vieh-
isches Laster / welches den Menschen
unter die Zahl der unvernünftigen
Thier sehet. Wirst du nicht be-
kennen / daß Theogenes der Kämpf-
er ärger als ein wildes Thier ge-
wesen seye / der einen Stier in ei-
nem Tag aufehrte? Milo Cro-
conates ware nicht weitiger gefräß-
tig / welcher in den Olympischen
Kämpfen einen vierjährigen Oren
auf seinen Schultern ein ganzes
Wochlauf weit getragen / ohne alles
Beschwauffens. Difen esse er
noch selbigen Tag ganz auf. Was
wirst du sagen / von jenem Fraas
Phagon genannt / welcher Lust hat-
te an die Tadel Aureliani des Kehl-
stets gesetzt ward / und an seihen Tag
aufgeffen ein ganzes wildes
Schwein / ein Schaaf / ein Spahn-
schwein / darzu noch hundert
Brod / und ausgetruncken ein gan-
zes Fuder Wein.

Es kannte er in einer leicht einbil-
den / diese armseelige Mensch seye
von dem Teuffel beissen gewesen /
oder wenigst sich mit ihm wohl ver-

standen habe: Dann wo hat son-
sten müssen ein so grosse Menge
Speiß und Franch hinkommen?
Der Heilige Felix hülffe einem Be-
fessenen / der die Hennen mit sammt
den Federn ungekocht esse. Ein
Weib von dem Teuffel beissen /
ware also gefräßig / daß dreißig
Hennen ihr in einem Tag nicht
kleckten; welches dann sie in euse-
ferste Armuth gebracht hat. Der
H. Macedonius hat den Teuffel
von ihr ausgerieben / auf welches sie
hernach mit harter Mühe einen
Theil einer Henne / in einem Tag
verzehret künte. Man führte
einstens ein besessenen jungen Men-
schen zu dem Heiligen Macario
dem Egyptier / welcher täglich drey
Malter Früchten esse / und trinckete
den vierden Theil eines Fuders
Wassers. Der Teuffel verän-
derte / weiffelsohnd dieses alles in
einsten Dämpff / und Luft / und ver-
zehrete selbiges durch sein höllisches
Feuer. Der H. Macarius hülffe
ihm zwar; aber mit harter Mühe.
Der Feas-Teuffel wird schwerlich
aus dem menschlichen Leib vertrie-
ben.

Du fürchtest nicht also weit zu
kommen / ich erlaub es gänglich. Er-
innere dich aber auch / daß ein einzi-
ger Apfel ein Ursach des Verder-
bens unferes ersten Vatters gewes-
sen / und aller seiner Nachkömmlin-
gen / und seye veracowisset / daß off
ein kleiner Mißbrauch des Mails
in einem Geist Heu / ein grossen

Fortgang in den Tugenden ver- hindere.

f. 3.

7. Man muß in den Spei- sen / die Schlechter- Biblein sie- hen.

Zu dem andern / ist es ver- nund- lich / das wir Acht geben / und nicht zu ha- tel seynd in der Gattung der Speisen / die man uns vorsetzt / sonst werden wir umstürten das ganze Vorhaben / das wir gehabt / da wir in den Geistlichen Stand eingetretten seynd. Wir seynd daz ein kommen / Bus zu wirken / über unsere begangene Sünden / und ein wenig Salt und Essig un- sers Verreckigten Hevlands zu ver- suchen. Wann wir wären in der Welt verblieben / hätten wir viel leicht nicht bessere / ja vielleit nicht so gute Speisen / als man uns mit uns in dem Closter vorsetzt / und nichts desto weniger / wann wir auch hätten / wurden wirs oft mit hartem Schweiß und vergoffenen Zähren gewinnen müssen / wie wir sehen / das es andern erachtet / die wir in der Welt verlassen haben. Kan es wohl auch vernünftig seyn / das sich einer haitel erzeige / und be- gehre / das alles / was er isset und trincket ohne Sorg / und ohne Be- weis / sehen doch eitel Himmel Brod / und Tranc der Hölten seye.

Die andächtige / und efferige Geistliche / begeben sich niemahlen in die Tafel / Stuben / als mit Un- willen / das sie sich müssen abson- deren von der Gemeinschaft / die sie mit ihrem höchsten Gut haben durch das Gebet / durch die Be-

trachtung / durch das Bücher- Lesen und andere Geistliche Beschäfti- gen / schämen / und kräncken sich / das sie gezwungen werden / ein Welt- liches Werck zu verrichten / ein Amt zu ernehren / welches in dem Leben nichts anders ist / als ein ständliche Miß- Hauffen / und in dem Tod es Nahrung der Würmen. Der H. Bernardus gieng zur Tafel setz- end / nicht anders als zu einer Sol- ther. Der H. Abbt Hilarius ver- fügte sich weinend dazu. Der H. Euticius Abbt in Burgund off- nen- sig / trabe niemahlen / das er nicht tieff seuffzete / und Zähre herab- ließ.

Betr- che / ich bitte dich darum / die Speis der Heiligen / du wirst sehen / das der Heilige Paternus Brod / und Wasser / und unter and- ren was weiniges von Kraut zu sich nimmt. Also vergnügte sich auch der H. Lucianus / die H. Genoveva ernehrte sich mit einem Geis- tlichen Brod / und wenig Bohnen / und von disen nur zweymahlen der Wö- chen. Der Heil. Macarius der Römer gebrauchte sich allein der Wurzeln / der Kräutlein / und des Wassers. Der Heilige Dionis- cus aus dem Orden des H. Fran- cisci / da er auf der Heil. ge- gang begriffen ware / also er viel Wunder Thaten in Belchung der Seelen gewirkt / vergnügte sich neun ganger Tag mit einem ein- gen Apfel / der H. Theodor der Abbt esse nichts als Kräutlein / und Früchten / und auch diese

er nur am Samstag/ und Sonn-

tag. Ich verwundere mich noch mehr über das/ was in dem Kloster des Heiligen Pachomj sich zugegetragen. Da lebten in großem Ruhm der Heiligkeit vierzehnen hundert Gestaltliche. Der meiste Theil dieser vergnügte sich mit ungekochten Kräutlein/ und wenigen Wassers. Vermeynest du/ daß unter einer so großen Anzahl nicht auch viel gewesen seynd/ die eben so schwach und zart an Leibs- Kräften gewesen/ als du? nicht eben so viel Naligen gehabt haben als du? nichts desto weniger ware keiner da/ der öfter als einmahl des Tags esse. Andere vergnügten sich mit dieser Strenghet nicht/ fasteten noch darüber zweyen/ drey/ fünff/ sieben Tage/ ohne Zweifel solle dieses alle Zertling schamroth machen/ welches gleichsam aus eitlem Schrecken stündlich sterben/ weilen sie nicht einmahl durch ein rechte Abtätung/ ihnen selbstien absterben wollen: noch SOR dem HERN gänglich leben/ durch geistliche/ und von dem Fleisch ganz abgeforderte Übungen.

Die Gestaltliche des Heil. Bernarai lebten von schlechten und üblen Brod/ daß man für ein Wunderwerck hielte/ daß die Menschen damit leben konnten. Nichts desto weniger waren sie also eyfferig daß sie sich bey diesem Heiligen Abbt besklagten/ daß er sie so wohl halte. Ja sie kamen so weit/ daß sie ihr Klage

an den Bischoff von Chalons gelanggen lassen/ und sagten ihm mit Zäherer trieffenden Augen/ daß der Heil. Bernardus unter dem Vorwandt der Liebe ihnen unrecht thäte: sie wären aus der Welt ausgegangen/ und in den Geistlichen Stand getreten/ daß darinnen zu würcfen/ und daß man durch diese so zärtliche Ernährung allen ihren Verdienst benehme. Dieser wohlverständige Bischoff ließe ihnen dieses heilige Klagen wohlgefallen: tröstete sie/ und begehrte ihr Brod zusehen/ damit er alsdann könne einen Ausspruch geben. Er befand aber selbiges also aus der Weiß übel/ daß er ein Stücklein mit sich davon getragen/ und andern zeigen konnte/ in Verwunderung daß man es essen/ und damit leben konnte.

Das schwarze Brod/ und Kräutlein mit lauterem Wasser seynd für Schlecterbislein geschätzt worden/ von denen/ welche mit reiffem Verstand gekostet haben die Bitterkeit des Leidens unsers Seeligmachers/ wie auch der Höllen/ die sie durch ihre Sünden verdient haben. Viel Heilige haben Nischen/ oder Ratsch leben kan.

Anderer mischten die Speisen zu grosserer ihrer Abtätig mit einigem bitterem Saft. Bartholomäus von

von dem Heiligen Martino, auß dem Orden des H. Dominici, gienge nie zu dem essen, daß sie nicht mit sich dergleichen bitterm Saft nähme, den sie über ihre Speisen schützte. Isabella von dem H. Dominico und Isabella von JESU warffen darein das Salz-Öel. Rosa von der Heiligen Maria trankte Galien / auß daß sie sicherinnerte derjenigen / welche für sie der Heyland auf dem Calvari-Berg verkostet hatte / und ihme etlicher Massen nachfolgte.

9. Man muß mit den Speisen zu friden seyn, die der Seime vorgesetzt werden.

Es ist mein Sinn und Gebanken gar nicht, dich zu beceden / alle diese auzerlesene Abtötungen zu üben / sondern nur, daß du dich begnügen laßest mit der Gemeine, noch nichts absonderliches trachtest / unter einem Vorwande der Schwachheit, und nicht begehrest bessere / und schlechterhaftigere Bisklein, als man den andern aufsetzt / daß du die Nahrung zu dir nimmest, nicht Lust halber, sondern alleinig, darum, daß mit da die Kräfte erholest, zu der Arbeit tauglich zu verbleiben. Verhoffe, GOTT werde den allgemeinen Speisen einen solchen Segen geben / obwohlen sie schlecht / und grob, daß sie dir nützer seyn werden, und oft annehmlicher als die, welche etwan ein Schlechter-Maul erheischen könnte.

GOTT thut Wunder-Zeichen denjenigen zu Lieb / die sich abtö-

ten. Er veränderte das Wasser in Wein / der H. Adelgundi, der Heiligen Elisabeth, dem Heiligen Guntero von Bierentach / und andern mehr.

Er sandte dem Heil. Franciscus von Paula einen Fisch zu, durch die Engel. Ein vornehme Frau mochte in einem Closter / das sie ihm zu stifte hatte / das Mittagmahl einnehmen / doch aber mit diesem Vor ding, daß er nichts anders aufsetzte, als was einem andern Geiſtlichen vorgestellt wurde. Der Heilige, welcher der eitlen Höchlichkeit nicht gemohnt war, sagt ihrs zu, und laße ihr Bohnen wie den andern aufsetzen. Diese tugendreiche Frau hatte ein sonderes Wohlgefallen an dieser Mäßigkeit / aber ihre Höchlichkeit grieffen nur mit halben Lust in die Schüssel. Da der Heilige Franciscus dieses bemerket, tröstete sie, und erhebt ein kleinen Engelgen Himmel / als bald kamen die Engel / die doch nicht gesehen worden, und brachten viel Schüsseln mit schönen Speisen angefüllt, und sehr wohl zubereitet, stellten sich auf die Tafel mit Verwunderung und Freud der ganzen Versammlung.

Unterweilen gieffet GOTT ihnen soviel Süßigkeit über die gemeine und ungeschmackte Speisen, daß sie besser seynde, als die Edelker-Bisklein der Welt-Menschen.

Rabaudus einer der vornehmsten Herren in Frankreich wurde Geislich in dem Closter des Heil. Honorati: Bald befand er das Closter-Leben / und die Nahrung sehr hart und rauh / in Vergleichung der Wohlthun des vergangen Lebens.

Der Abt Corcarius, ein verständiger und liebreicher Mann / erachtete für gut / dieser menschlichen Schwachheit was nachzugeben. Hielt derothalben ihme Speisen aufzusetzen / die er lieber aß / und seiner Leibs- Bestellnus tauglicher waren; aber nicht allein schmecken sie ihme nit / noch gedeyeten sie ihme zu seiner Gesundheit / sondern er wurde darob nur alle Tag schwächer und sehr traurig und betrübt.

Einstens / da er mit andern zur Tafel saß / denen man / neben einem harten Brod / nichts als Bohnen aufsetzte: sahe er zweien Ehrwürdige eyßgraue Alten (einen mit einem Glas- Kopf / deme zweien Schlüssel an dem Hats hängten / der andere ware ein Geislicher / der in seiner Hand ein Crystallenes Geschirlein trug / so voll des besten Saffts ware) die giengen um und um in der Tafel-Stuben / und schütteten einem jedwedem von diesem himmlischen Safft etwas auf sein Speiß / bey ihm aber giengen sie vorüber / und sahen ihn nur über Zwers an / mit einem ernstbassen und Zornmüthigen Angesicht / gaben ihme auch nichts von

diesem ihrem Safft; darauf nahm er / so bößlich er kundte / etwas von denen / die die nächsten an ihm saßen / und befand selbiges als so süß / daß / wie er hernach bestanden / er sein Lebenlang nichts köstlicher / noch wohlgeschmackter verkostet hat.

Als ihme dieses Gesicht zu dreymahlen begegnet / verfügte er sich zu dem Abt / und begehrte von ihm zu wissen / was dieses bedeute. Der heilige Abt erkannte alsbald / daß der heilige Petrus / als dem das Closter zu Ehren erbauet ware / und der heilige Honoratus, als Stifter desselben / diesem Mönch erschienen wären / und daß die besondern Fleiß zubereite Speisen verhindern / daß dieser Geisliche dieses vom Himmeln gebrachten Saffts beraubt worden.

Rabaudus gieng diese Auslegung ein / entschloß sich der Strenghheit des Closter-Lebens gänzlich zu untergeben / und es fahrte selged. in denselben / einen großen Trost und Süßigkeit / er wurde auch mehr und mehr in seinem Wort aben bekräftigt / wie er von neuen die vorige Erscheinung gehabt / und vermerckte / daß auch ihm was von dem himmlischen Safft vergunnt worden.

Die übergebende Petrus / und Chronicon / barmherzigste Mutter Gottes / will gleichfalls heißen / die Diener ihres liebsten Sohns trösten / ein Geislicher von Clarevall / so krank lag.

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

69 99 149

lage/ und sonsten auch an der Leibes-
Bestellung zart (obwohlen sonsten
sehr Tugendreich) schmeichlete ihm
ein wenig zuviel/ und ware was
zu sorgfältig/ und auffmerksam
auf die Leibes-Nahrung/ und Arz-
neyen die er anwendete.

Einstens zu Nacht kame ihm vor/
er verfügte sich samt anderen Geis-
tlichen in die Metten zu dem Lob
Gottes. Gedunckte ihn auch/ er se-
he die Himmels-Königin auff der
Thür sitzen/ da sie durch mühen/ un-
si gabe einem jeden Geistlichen ei-
nen Löffel voll von einem Himmlis-
chen Safft.

Dise Freygebigkeit lieffe er ihm
wohlgefallen/ und hielte für gewis/
er würde auch seinen Theil darvon
bekommen. Wie ihn daß die Ord-
nung getroffen/ stellt er sich/ und
wartet mit Verlangen/ aber sie
verstoßte ihn mit Unwillen/ und sagt
ihm: was hast du meiner Arzney
vonnöthen? bist du nit selbsten
ein guter Arzt? und tragtst du
nit selbsten ein gute Obsorg auf
dich? hinweg mit dir/ gebrauche
dich deiner Arzneyen/ deinem Ge-
fallen nach. Ich trage mehr
Sorg über diejenige/ die auff
meine Sohn ihr Vertrauen setzen/
der ihr Herr ist. Dieser arme Geis-
tliche gang schamroth und erschro-
cken/ verspricht Besserung/ und sei-
ner Gesundtheit/ und seines Lebens
gängliche Obsorg Gott zu überlas-
sen. Endlichen dann gabe ihm auch/
wie den anderen/ die Mutter von
ihrem Safft/ und hielte ihn hiemit

von allen seinen Schwachheiten alle-
bald verwarffe er alle seine Eitel-
ckerbislein/ und ware mit dem zu-
frieden/ was der Gemein vergunnt
ware. Dise Abßdtung brachte ihm
nit nur die Kräfte der Seelen her-
deru auch des Leibs.

Auch unser Heyland selbsten
mühet sich seine Diener zu bereyten/
daß sie sich beschlagen lassen mit den
Speisen/ so man der Gemein in
dem Closter aufsetzt/ und ihnden
selbige annehmlich zu machen. Es
sarius erzält/ daß ein Zärtling geis-
tlichen Stands kommen sehe ins
Closter Clarevall allwo ihm des
Brod einen solchen Edel ver-
sacht/ daß er nit nur selbigen nit ge-
sen kunnte/ sondern auch darab/ wie
er es ihm einbildete/ erfrandte. Er
sah einstens bey der Nacht dies
allerlieblichisten Herren/ der ihm
erschiene mit einem Stuck schwe-
gen Brods/ und ihm einbildete/ das
von zu essen. Er aber antwortete
ihm ganz erschrocken: Ach Herr/ es
ist mir durchaus unmöglich mir
anzurühren dises so grobe und
ungeschmackte Rocken-Brod.
Alsdann hab Christus daffelbig
in dem Blut/ so aus seiner Seiten
flosse/ eingeweicht/ un ihm noch ein-
mahl befohlen davon zu essen. Nach
da er gefolget/ habe er selbigen
und annehmlicher befunden/ als
alles Honig. Von selber Zeit an
waren ihm die Speisen und das
Brod/ die er bisshero nicht anse-
kunnte/ überaus lieblich.

Da siehest du das wahre und un-
 sehlbare Mittel wider allen Graus-
 sen und Widerwillen. Besuech-
 tige dein Brod und alles/ was du
 issest und trinckest/ mit dem Blut
 deines Erlösers. Betrachte sein
 schmerzhaftes Leiden/ so wird dir
 auch das Bitterste/ so man dir ge-
 ben kan/ sehr süß geduncken. Ja
 du wirst dafür halten/ daß weilen
 dein Heyland gezwungen worden/
 auf dem Caluari Berg ein so bitter-
 res Franck zu trincken/ man gehe
 nur gar zu järtlich und zu lieblich
 mit dir umb. Die Gall und der
 Essig deines Erlösers werden dir
 ein Verlangen machen/ daß alles/
 was du issest und trinckest/ sich in dei-
 nem Mund in lautere Bitterkeit
 verändere.

Dies ware zweiffelsohne der Ge-
 danken des heiligen Martini Al-
 bon eines Layen-Bruders/ aus dem
 Orden des heiligen Benedicti/ der
 zu Padua sich aufhielte/ er aße nur
 Kleyn/ Brod/ wie man den Hun-
 den vorwirft/ bate auch Gott instän-
 diglich daß aller Wein/ den er trin-
 den würde/ zu eitel Essig würde/
 dieses erlangte er/ und hielt es für
 ein sonderbare Gnad/ die ihme
 vom Himmel ertheilet wäre.

Der heilige Henricus Suso aus
 dem Orden des heiligen Dominici/
 da er einen sehr grossen Durst litte/
 hörte er Christum/ der ihm in dem
 innersten Herzen also zuredete.
 Erinnere dich/ daß ich in mei-
 nem eusersten Durst/ mich mit
 Essig und Gall begnüget habe.

Ob wohlen alle Brunn-Quel-
 len mein waren/ nicht weniger/
 als die übrige ganze Welt/ was
 dann du mir folgen wilt/ so ha-
 be Gedult.

Joannes von der heiligen Ma-
 ria Layen-Bruder aus dem Orden
 des heiligen Francisci von Paula/
 der ein sehr tugendfames Leben
 führte/ und sehr strenge Buße
 verrichtete/ lebte vierzig
 Jahr in dem geistlichen Stand/ aße
 doch nichts/ als das truckne Brod/
 und trancke nichts/ als das bloße
 Wasser/ und doch ware er sehr ar-
 beitsam/ und der erste zu allen
 Diensten und Aembteren.

Jacobus Ruiz/ ein Bruder un-
 serer Gesellschaft/ wurde einstens
 gesehen in dem Himmel an der Sei-
 ten der übergebenedeytisten Mutter
 Gottes Maria zu einem Zeichen
 der sonderbahren Zuneigung/ die sie
 gegen ihm truge/ so lang er bey uns
 gelebt/ war er Koch/ er gebrauchte
 sich einer immervährenden Abköd-
 tung in allen Sachen/ und war son-
 ders beßsen/ daß er andern allezeit
 die beste Stückerlein zu schickte/ süt
 sich aber das schlechteste aufbehielt.

Wer kan dir verbieten/ daß du
 nicht in allen Mahlzeiten den besten
 Theil Gott schenckest? siehe das je-
 nige Hüllein an/ das dich am mei-
 sten anlacht und anreiket/ und ent-
 halte dich desselbigen aus Liebe dei-
 nes geereuigsten Heylands.

Anna von dem heiligen Bartholo-
 mäs/ die ein lange Zeit ein Layen-
 Gggg 2 Schwes

Darich
 in Hilt.

ster bey den Carmeliterinn gewesen / wolte niemahlen essen / was ihr am besten schmeckte. Sie beraubte sich des besten / und löstlichsten was ihr vorgelegt war: diese Übung ist sehr gut / und ganz nicht gefährlich / weilen sie der Seelen nutz ist / d. in Leib aber im wenigsten nicht schadet.

Das Opfer ist umb so viel verdienstlicher / als viel unser Begierd von Hunger und Durst angetrieben angezündet ist / sich auf Speiß und Franck auszugießen. Der 2. Reg. 23. König David vor Durst ver-
schmachtet wünschete einen Trunck Wassers / aus der Wasser-Gruben zu Bethlehem. Diesen Wunsch als drey Adelige Hauptleuth vernommen haben sie sich mit höchster Gefahr ihres Lebens mitten durch das Feindliche Lager der Philistern geschlagen u. den erwünschten Trunck gebracht. Der König aber / der seiner Begierlichkeit ein Meister war / beraubte sich dieses Truncks durch ein wahre Königliche Starckmühtigkeit und schöne Tugend der Mäßigkeit. Er nahm das Geschirr / in dem die Soldaten ihm das Wasser brachten / mit Danck an / erhebe seine Augen gen Himmel / opferet es seinem Gott und Schöpfer auf / und gosse selbiges ihm zu Ehren auf die Erden. Das ganze Kriegsheer verwunderte sich ab der grossen Macht die der König über sich selbst hatte u. ersühte gleichfals durch den Sig des Königs angesporret /

den Durst mit Freuden / wie dann auch alle übrige Kriegs-Befehlshaber nussen.

Wort bezeugt oft seinen getreuen Dienern / daß ihm der Abdruck in den Speissen sehr angenehm sey und ertheilet auch denjenigen / da ihnen Gewalt anthun / sonderbare Gnaden. Da der heilige Hiericus Suso einstens gar starcken Durst litte / der ihm fast beschwerlich ware / sich mehrer zu überwinden / liesse er den Wein umherstellen / den man ihm bey dem Tisch aufgesetzt hat / er hube seine Augen gen Himmel / und sagte / himmlischer Vater / nimm an diesen Wein für das Opfer des Blutes aus meinem Herzen / und niedige dich selbigen deinem ergeborenen Sohn anzubieten / der vor Durst an dem Stamme des Heiligen Creutzes gestorben ist. Andere mahl gieng er mit Fleiß zu einem hell-fließenden Brunnlein / und wiewohl es ganz heiß-durstig / trancke er doch nicht verbliebe allda / damit er sich durch dessen Ansehen / noch mehr abholdete. Die heiligste Mutter Gottes hatte ab diesem seinem Eant und Sieg / ein solches Wohlgefallen / daß sie ihm ein himmlisches Franck anerboren / welches nach seinen gewöhnlichen und fast perennlichen Durst gänglichen bezeugen hat.

Eines aus den besten Mitteln des Teuf-Geist / und gar so gewöhnlich eingewöhnet / daß man

se Begierd zu den Speisen innen zu halten / ist das fleißige aufmercken auf das Fischlesen / welches vorgeschrieben ist von allen geistlichen Ordens Stiftern / damit / wie unser Heiliger Vatter Ignatius redet / in dem der Leib mit Speiß geläst wird / die Seel auch ihr geistliche Nahrung habe.

Ein Seel die angeheffter / und gleichsam versencket ist in andächtigen Bedanken / wird nicht gar zu viel in der Schüssel sich auffhalten / sondern wird die Begierlichkeit der Speisen beständiger in dem Raum halten. Der Kayser Carl der Große bediente sich zu diesem Vorhaben eines Lehrs über Fisch. Der Heilige Vigornus / der H. Augustinus / und mehr andere / haben eben dieses gethan / und zwar mit höchstem ihrem Nutzen.

Der Heilige Eudendus ein Abt / hatte ein solche Vergnügung / und Wohlgefallen ab dem Fischlesen / daß er oft des Essens vergaß / und bliebe ohngeessen ganz in Gott verückt.

Die selige Philippa von Selber / ein Clarissere in der Stadt Muzipont / wo ein berühmte hohe Schul ist / ware von dem Lesen über Fisch also eingenommen / daß sie oft verückt bey dem Fisch lasse / insonderheit wan man was lasse von der Liebe Gottes.

Bruder Franciscus von dem Kindlein Jesu / ein Paarfüßiger Carmeliter / schöpffe geistliche Bedanken / aus allem was er aße / da

mit er die Begierlichkeit zu essen innen hielt / und immerdar mit seinem Geliebtesten vereinigt wäre. Diese Übung ist gut / und lobens werth / wann sie nur mit Bescheidenheit / mit Freud / ungewungen / und ohne Verletzung des Kopfs geschicht.

Aber alles / wan du willst bey dem Tisch ein Heilige ungeistliche Ver-

Das Stillsitzen bey dem Tisch.

sammlung haben / hüte deine Augen / und dein Zungen. Der selige Henricus Suso / hat dreßsig Jahr lang zur Zeit des Essens / in der Tafelstuben nicht ein einziges Wort lein geredt. Der Heilige Almon / Abt in Ehebaide / wäre so begierig / daß seine Geistliche bey dem Tisch die Augen innen hielten / daß er gewolt / sie sollten mit bedeckten Angesicht essen. Es waren ihrer 3. tausend / in einem einzigen Closter / ein jeder versügte sich in die Tafelstuben / zu bestimfter Grund / etliche aßen alles was man ihnen aufsetzte; andere nahmen zween oder drey Bissen Brod / andere thaten dergleiche als eseten sie. Ein jeder hatte seinen gänglichen freyen Willen / u. weilen aller Augen wohl verwahrt waren / merckte keiner auff den / so neben ihm saße.

Pallad. c. 44

§. 4. Dittens / ein Geistlicher / der ein Absehen hat auf seinen Geistlichen Fortgang / soll niemalen essen / noch trincken / ausser der Mahlzeit / ohne ausdrückliche Erlaubnus / und soll auch diese Erlaubnus nicht begehren / ohn euserste Noth / wan es auch wäre nur ein Tröpflein Wassers / trincken. So viel andere haben Durst

21. Luster der Zeit nicht essen.

und

und Hunger/die schwächer und vornehmer seynd als du / und leidens doch mit Gedult.

Die Gesundheit wird umb desto besser seyn/der Magen wird ohne beschwehrter verdäuen / und die manerliche Hitz wird mehr reinigen und lebhafter machen die Lebenbringend und sinnliche Geister. Als lang der Hasen siedet/mus man nit leicht kaltes Wasser zuschütten/sonsten geschicht es offte / daß man alles verderbt. Wann der Magen beschäftiget ist zu verdäuen dasjenige/was er zuvor hat zu sich genossen/ und schon halb verkocht hat/ und du dannoch noch darüber Wasser/ Wein/ Speisen zuschüttest/ so wird dein Mittag/ Mahl unverdäuet bleiben/ und in lauter Schleim und Feuchtigkeit verändert werden/ welche dich nachmahls schwach und unangeraumbt machen.

Der heilige Bruder Regidius/ aus dem Orden des heiligen Francisci / aße nur einmahl des Tags/ und zwar zu Abend. Der selige Bruder Felix Capuciner/ fastete schier das ganze Jahr/ wie wir zu End des Capitels sehen werden/ und wann er schon nicht fastete/ aße er doch zu Nachts nichts/ er aße nur ein stücklein Brods/ und so schwach/ als ers kunte überkommen. Und man hielt für ein Wunder/ daß er mit so wenigem sich bey dem Leben erhalten kunte.

Adelilin,

Die heilige Aebtissin Opportuna/ aße gar nichts an dem Mittwoch und Freytag/ andere Täg/ aße sie

gar wenig zu Nachts / bedienet sich auch nur gar grober Speisen / und eines stücklein Gersten Brods. An den Sonntagen aße sie kleines stücklein / aber niemahlen hat sie weder Fleisch noch Wein gekostet.

Ich verwundere mich sehr sehr über einen guten Bruder mit Namen Jonas / der ein Jünger des heiligen Pachomii gewesen / in dieses Heiligen Klosters vertratete er acht Jahr lang einen Gärtner/ hatte die fruchtbarste Baum gepflanzt / und hat doch sein lebenlang nit eine einzige Frucht verkostet / wohlwollen deren so viel waren/ daß sie in dem Haus / die Nachbarn und Fürübergahende nach genügen hatten.

Franciscus von dem Kintzen Jesu / hatte ein sonderes Lust zu der Milch. Sich mehr zu überwinden / gieng er oft über den Weg wo man selbige feil hatte/ und lagte zu sich selbst: Siehstu diese Milch wohl? du wirst aber keine davon verkosten. Einstens wurde er stark angefohren/ zeigten zu ihm ein Kuntz/ damit er Gott loben kunte wegen der grossen Süßigkeit die er dieser Frucht geben hat/ so bald er aber verspürt/ daß die Ansehung machete/ so floge er darvon/ und sagte: Ich will dich nicht wenig loben / wann ich die Seigen schon nicht verkoste / ich bin versichert/ daß sie sehr gut / süß und angenehmlich seynd.

Es ist ein ansehnliche und notwendige Andacht für einen Enkel

Käufer / für einen Koch / für einen Keller / für einen Taffeldeckel / für einen Gärtner / und für andere dergleichen Ampts Bediente / die stets mit Fleisch / Eyer / Butter / Brod / Früchten / und dergleichen essigen Sachen umgehen / wach sie ihnen kräftiglich vornehmen / also zu reden / lieber zu sterben / als ohne Erlaubnis ein Grosamlein Brod / oder ein Tröpflein Weins zu verkosten.

Joannes Derkmans / ein junger Geistlicher / unserer Gesellschaft / ware in diesem Stück so besessen / daß er nicht hat wollen ein Haselnuß abbrechen / die in dem Garten an einer Nuß / Stauden noch übergeblieben.

Noch mehr zu verwunderen ist / was sich mit dem heiligen Sabas / da er noch jung ware / begeben hat. Einstens da er in dem Garten arbeitete / wad einen guten Lust zum essen verspühete / ersah er auf einem Baum ein überaus schönen Apffel / bricht selbigen herab / willens ihn zu essen. In dem er aber sich erinnerte des Apfels unserer ersten Eiteren / fengte er an zu fürchten / er möchte auch von dem Teuffel hintergangen werden / und schämte sich von Dergen / daß er sich schon so weit habe lassen überwinden / warffe also den Apffel aaff den Boden / trate ihn mit Füßen / und diße sein Unbesonnenheit zu straffen / assete sein Lebenlang keinen Apffel mehr.

Diser Fehler / auffer der Eßzeit zu essen / ist von Geistreichen Männern jederzeit für gefährlich / und schädlich gehalten worden / und hat Gott auch dieses durch unterschiedliche Wunder bezeugt. Da der heilige Pachomius in seinem Kloster herum gieng / sahe er den Teuffel auf einem schönen hohen Feigen Baum / auf welchen die junge Geistliche sitzen / heimlicher Weis von dessen Früchten zu essen / er erkannte als bald / daß diser der Fraß Teuffel wäre / rufft dero halben dem Bruder Jonas / so Gärtner ware / und beflcht ihm diesen Baum umzuhauen. Diser Befehl thate dem Bruder Jonas wehe / in dem Herzen sagt dem Heil. Pachomio in aller Demuth / diser Baum wäre der fruchtbarste in dem ganzen Hauß / bate also / er wolte ihn stehen lassen / der Heilige / der den guten und eifrigen Geistlichen nicht betrüben wolte / wiche von seinem Befehl. Aber Gott / dem diße / wie wohl kleine / Frechheiten auffer der Zeit zu essen nicht gefiele / hat Hand angelegt / und sande man des andern Tags den Baum ganz ausgedorret / und zu nichts mehr als zum verbrennen nuz.

Wann man einmahl seinen S. Dorothee Gelüsten nachgiebt / und auffer vorgeschriebener Zeit isset / kommet man leiblich in noch grössere Fehler. Dessen bringt uns bey ein wohlmerckliche Geschicht der Heilige Dorothee.

Metaph. 1. 4.
Maji. c. 44.

mit dem
diesem

S. Dorothee
us 402. 11.

Dorothee

Dorotheus / ein Mönch / sagte er / hatte ein so starcke Gewohnheit / Brod / Feigen / Apffel und dergleichen zu stehlen / daß es gleichsam ohnmöglich geduncke / ihm diese abscheuliche Gewohnheit zu benehmen / er nahm und zwackte allenthalben etwas / wo er nur zuhame / obwohlen der Ausspender / und ich selbst / ihm geben / als viel er nur begehrte / die Geschichte ist zu lang / ein jeder kan sie selbst lesen in seinen Büchern.

14.
Nicht un-
ren noch
klagen.

§ 5.
Viertens klage niemahlen über die Speisen / so man dir aufsetzt / über die Weiß zu Kochen / dero man sich gebraucht / noch auch über den zu schlechten / oder zu kleinen Theil / der dir zukommt / noch daß man dir was versagt / wass du außer der Zeit was zu essen / oder zu trincken begehrst / noch über anders dergleichen. Diese verwerfliche Weiß zu handeln / siehet einem Geistlichen durchaus übel an / und beunruhiget die Amts-Verweser / die ihr Bestes thun / und sonst genug dir zu dienen beschaffiget seynd / haben sie dein Speiß übel zubereitet / so haben sie gethan / was du hättest thun sollen / wann du dir selbst gekocht hättest. Du mußt Buße thun über deine Sünden / da hastu eine kleine Gelegenheit / laß diese nicht aus der Hand / vielleicht ist dein Gebet / dein Betrachten / dein Gewissens Erforschung / dein geistliches Leben übler zubereitet / als was man dir

vorsetzt. Warumb dann sollst du alles nach deinen Gelüsten zukommen lassen / andern du darffst vorlegen deine so ungeschmackte Gebet / und geistliche Übungen.

Wann dich dann ein Anmachung beunruhiget / gibe ihr und dir selbst zur Antwort / aber ernstlich und aus dem Grund deines Dünkens: Ja freylich dir stehet es zu klagen über das / was man dir gibe. Wer bist du / daß du andern Gedanken darffst haben / daß man dir weniger aufsetzt als du verdienst? bist du nicht ein armer Bettler / der auf der Welt gang und gar nichts hat / und deme kein Mensch aus Gerechtigkeit verbunden ist / so gar das Schlechteste zu geben. Was les / was man dir gibe / geschick aus lauterer Gutwilligkeit. Wie viel Arme sind vor der Klosters Thür und in der Stadt / die eben auf das eifrigste loben / wann man ihnen den halben Theil dessen so dir vergunnt worden / danken würde / und doch hastu nicht dörffen sorgfältig seyn / wann dieses bezahlen werdest / ja hast auch so gar nicht darumb gedorren / wann du wärest in der Welt verbliben / wo hättest du einen Einkäufer gefunden / der aus lauterer Lieb / für dich wäre in den Markt gangen / wo einen Koch / der ohne einige Vergütung

tung/ dir die Speisen zubereitet hätte? wo einen Taffel / Desker/ der den Tisch gedeckt hätte/ das Deller/ Bydd / Messer und dergleiche aufgelegt hätte/ würdest du zu Tisch dienen ein Lehrer der Philosophi, Mathematic, oder der Theologi, ein Rector, ein Provincial, oder ein anderer / der in dergleichen Würde ist? un darffst du dich den Mund aufhun/ dich zu klagen? solstu dich nicht zu todt schämen/ wann du siehst/ daß nach so viel Sünden/ man dir doch wie einem Fürsten diene.

Dise und dergleichen Gedanken/ welche nur gar zu wahr seind/ werden in dir die Demut tiefer einpflanzen/ vor Gott angenehmer machen/ und bey allen geistlichen deines Klosters.

Die Heilige haben allezeit dafür gehalten/ und bestanden/ daß alles/ was man ihnen gabe / nur gar zu köstlich/ und zu wohl zubereitet seye/ sey auch nie fröhlicher gewesen/ als wann man ihnen aus Unbedachtsamkeit ein Ubel zubereite/ und ihnen widrige Speis vorgesezt hat. Alphonsus Rodriquez Layen-Brüder unserer Gesellschaft/ hat dreyszig Jahre kein einziges Gewürch in seine Speisen gethan / Maria von der Menschwerdung ein Layen-Schwester/ die in der Welt sehr reich gewesen/ und hernach ein Stiffterin der Carmeliterinnen in Frankreich/ brachte ihr ab mit solcher Bescheidenheit/ un Eysen/ daß man nie wissen kannte/ ob dasjenige / was man ihr zubereitete / wohl oder übel ge-

kocht wäre ihrem Lust nach/ da man sie in ihren Schwach- und Krantheiten bate/ sie wolte doch sagen/ was ihr abgienge? Gabe sie lächelnd zur Antwort: Alles ist überaus gut/ mit solcher Liebe zubereitet/ daß es nit anderst / als köstlich seyn kan. Sie gabe nicht zu/ daß man ihre Speisen wiederum wärmete/ sie aße selbige wie sie waren/ theils die Schwesternen/ so sie bedienten/ der Mühe zu überheben/ theils auch sich mehrers abzutöden.

Gott hat ein grosses Mißfallen ab den Klagen der Geistlichen/ dieses siehet einem Kind Gottes übel an/ dessen Aufenthalt in dem Himmel/ und himmlischen Sachen seyn soll. Ein heiliger / und von Gott fast erleuchteter Geistlicher / da er mit anderen bey dem Tisch saße/ sahe/ daß etliche Honig/ andere Brod andere Roth/ andere noch was Unnütziges aßen. Ab diesem Gesicht verwunderte er sich/ und bate Gott/ er wolle ihm dieses Geheimnis erläutern/ und wie es hergienge/ daß eben ein Speis die allen vorgesezt ware/ in so unterschiedliche Sachen verändert werde. Darauf vernimt er ein himmlische Stim/ die also sagte: Diesjenige essen das Honig / die ihre Speis mit Forcht und Bitteren zu ihnen nehmen/ und die unablässlich in ihren Herzen beten un Gott Danck sagen. Das Brod aber essen die / welche zu Frieden seind mit dem/ was man ihnen gibe un darumben Gott dancken. Dise aber essen Roth und Unflat/ welche über das aufgesetzte Klage
H h h und

1f.
Das Klagen mißfällt
let Gott.

In vicis Pa-
ram.

und von Herzen sagen / diß ist gut / dises aber ist nichts nutz.

Du mußt dir einbilden / und für gewiß halten / der Obere thue sein Mögliches / Geld aufzureiben / dich zu erhalten / welches doch oft sehr schwer hergehet. Der Einkäufer habe ein wachbahres / und fleißiges Aug / das / was die zum besten ist / zu erwählen. Der Koch lege die Hand mit großer Sorgfältigkeit und solchem Fleiß an / den er seinen Brüdern schuldig ist.

Gehe es aber her / wie es immer wolle / dein größter Nug wird es seyn / wann sie einen Fähler begehen / und du in geistlicher Demut und Stillschweigen dafür haltest (wie du dann weißt / das es nur gar zu wahr seye) daß du stattdes gehalten werdest / als du verdienst. Was nützt es ihm selbst / wollen schmeicheln mit dem Nahmen eines Geistlichen / und nur dem Kleid / und dem eufferlichen Schein nach wollen geistlich seyn? die Ehr und Süßigkeit / die einem Geistlichen gebührt / wollen genießen / und nicht auch wollen empfinden / was ein Geistlicher ausstehen soll?

Bißt du versicheret / daß du nie mahlen GOTT mit einer schweren Sünd belediget hast? wann du in der Hölle wärest / wie du sie dann vielleicht verdienet hast / wurde man dich besser halten / als du jetzt gehalten wirst? warumb dann / klagest du über Brod / Wein / Speisen? vielleicht würdest du sie nit so wohl

feil haben / wann du wärest in der Welt geblieben / allwo nach der Mühe und Arbeit / die Soldaten der Auflagen / und dergleichen Zölle / die das Meiste würden hinwegnehmen.

Wisse dich / deochalben schreibe auff die Zungen / und bezaule die besten / zu dem sie am meisten Last tragt / wann sie so leicht ist / daß sie ein einziges Klage Wort hören läßt. Durch diese Strenge wirst du einen mercklichen Fortgang in der Tugend machen / du wirst ein große Vergnügung in der selbstem empfinden / und wirst die Vergnügung auch ausstrahlen an alle Inwohner des Closters.

§ 6.

Das geistliche Leben erstreckt nicht nur von ihren Kindern / Mäßigkeit / welche allen Menschen und insonderheit den Christen gemein ist: es erfordert auch in das gemein noch viel Fastens. Darum ist es von nöthen / daß du auf diese Fasten so wohl zu Friedens- als Feindzeiten viel haltest; wach du wohl in deinem Beruff verornigt / wenn ich will dich der Mühe zu überheben / die etliche bewegliche Menschen herbey legen.

Erstlich ist das Fasten nöthig zur Zeit des Friedens / hinnen dem Licht und Gnaden zu erlangen. Der H. Joannes Elmasus sagt / daß das Fasten ein Licht der Seele seye / wie auch ein getreuer Spiegel des Geists / in Erleuchtung

des blinden Herkens/ ein Thür zur
Zuf; die Gesundheit des Leibs/ ein
Verzehrung und Nachlassung der
Sünden/ und die Thür des Him-
mels.

Der heilige Eligius/ Bischoff zu
Noyon/ versichert uns / daß das
Fasten ein Anfang der göttlichen
Gnaden seya/ ein Opfer der Ver-
söhnung/ ein Mittel unseres Heils/
ein Grundfeste der Keuschheit/ daß
man durch das Fasten dem Leben
der Englen nachfolgt / zu der Zu-
gend angetrieben werde / und die
Seelen mit himmlischer Süsse er-
quickt und ersättiget werden/ daß
durch das Fasten die Sünden ab-
sterben/ und die darauf gebührende
Straff ausgelöscht werde/ daß man
durch die Stapfflen des Fastens
den Himmel und die ewige Glück-
seligkeit bestreige.

Zudem anderen ist uns das Fa-
sten zu Kriegszeiten an statt der
Waffen/ mit denen wir uns beschüt-
zen und dem Feind schaden können.
Dieruff saget wegen sagt der heilige
Bernardus. Die vierzigstägige Fa-
stenzeit seye die Zeit des Christli-
chen Kriegs.

Wann wir uns selbst bewaff-
nen müssen/ so dient uns an statt
des Banners die Fasten/ wie der
heilige Ambrosius lehret / und an
statt des Schilds/ der des Teuffels
Wefel ohne Verletzung unserer auf-
fangt. Wie der heilige Hierony-
mus schreibt.

Der heilige Athanasius stellt

uns das Fasten für/ wie ein grosses
und starkes Bollwerck/ und der hei-
lige Chrysostomus entwirfft uns/
als ein herrliche Vestung Gottes
selbst/ sagt ferner / es seye der
Kampff/ Plag unsers Heylands/
die Vormaur des Geists/ das Zähn-
lein des Glaubens/ ein Kennzei-
chen der Keuschheit/ ein Siegzey-
chen der Heiligkeit. Das Fasten sagt
er / hat in dem irdischen Para-
dise den Adam bewahret / und
die Gefräßigkeit hat ihn daraus
verjagt den Noe hat es erhalten
in der Arck/ und das übrige praf-
sen/ hat alle andere in dem
Sündfluth versüfft. Es hat dem
Loch in Sodom vor Schwef-
fel und Feur errettet / welche
Stadt mit anderen durch die
Völlerey von dem Feur der Un-
zucht/ und der Hölle ist verzehret
worden. Also redet der heilige
Chrysologus.

Wann es aber auch nützlich/ oder
vonnöthen ist/ daß wir unsere Feind
angreifen / so hilft auch da das
Fasten sehr viel. Es hat dem Jo-
sua/ dem Josaphat/ Zuda/ dem Na-
chabeer/ und mehr anderen / ihre
sichtbarliche Feind zu demmen ge-
dient. Nochmehr aber nützet es den
Geistlichen die sichtbarliche und un-
sichtbarliche zu überwinden.

Der heilige Isidorus stellt
uns die Fasten vor/ und bietet uns
selbige an / als einen starken Wefel.
Sophronius Bischoff zu Con-
stanz

S. Chryso-
logus Sermon.
12.

Sophron
Sermon
de Exalta-
tione San-
cti Crucis.

Hhh 2

stantinopel nennet es ein Streits
Art / welche zu Boden wirfft unse-
re ungeartete Begierlichkeiten / und
hauet nieder was wider Gott / und
die rechte Vernunft ist.

Der selbige Isaac da er handelt
von Verachtung der Welt / füh-
te uns zu Gemüth / und sagt / daß das
Fasten ein Schutz seye aller Tugen-
den / ein Anfang der Schlacht / die
Eron der Eingezogenen / die Schön-
heit der Jungf. außschafft / und der
Heiligkeit der Glanz der Keuschheit
ein Vatter des Gebets / ein Brun-
nen der Keuschheit / und ein Meiser
der Ruhe des Herzens / welche weit
vortreflicher ist als alle Güter die-
ser Welt.

Endlichen sagt der Heilige Eligi-
us u. begreift alles mit wenig Wor-
ten: durch das Fasten schlagen
wir zu Boden und überwinden
den Teuffel / und folgen hierinnen
nach unserem Heyland / und Er-
löser Christo I. H. I.

I. 7.

18. Dieser liebevolle Heyland / damit
Die Heilige er uns ein Beyspiel gebe / und Herr
seind in dem mache / hat selbst oft gefastet / a-
Fasten vor ber insonderheit da er in der Wüste
trefflich ge- wider den Teuffel in das Feld ge-
wesen. treten / allwo er vierzig Tag und
Nacht ohne alle Speiß / und Trank
gefastet / hat also mehrer Sieg von
d. sem seinem Feind davon getra-
gen.

Die Heilige seind ihrem Feld /
Obristen nachgefolgt. Der Hei-
lige Joannes der Tauffer der seind

nes gleichen nicht hat unter den
Menschen Kindern / affe nichts als
ein wen'g wildes Honig / und un-
geschmackte Heuschrecken.

Der Heilige Epiphanius lehret
uns / daß die erste Christen alle
Mittwoch und Freitag gefastet
haben / und assen vor nicht / bis um
gen drey Uhr Nachmittag. Der
Heilige Bernardus schreibt / daß
noch zu seiner Zeit die Gemüthe
aus sonderbarer Andacht bis auf
die Vesper Zeit gefastet / und das
alle Christen / Fürsten und König
zur Fastenzeit also sich verhalten
haben.

Der Heilige Franciscus hat
us ein Apofstel der Indianer ob-
gesehen seiner grossen Arbeiten /
sierte etlichmal in drey bis vier
ja einmahl sieben ohne alle Speiß
und Trank. Petrus Faber / der
ste Gesell des Heiligen Ignatius
be sechs Tag ungesen und un-
truncken.

Der Heilige Ignatius / damit
er die Gnad erlangte / zu anfang
seiner Bekehrung / sein Gemüth
zu beruhigen verblibe in dem
tal zu Mantua sieben ganzer
ohne Essen und ohne Trinken /
was mehr zu verwunderen / wann
liesse er keinen Tag / seine Gebet und
Betrachtungen / auf den Knien zu
verrichten / welche sieben Stunden
lang täglich wäret / über das
lete er sich täglich drey mahl bis auf
das Blut / und warc erschaffen
dieses sein Fasten länger fortge-
setzt

fest / wann ihm sein Bescht-
Vatter dieses nicht verboten hätte.
Der Heil. Franciscus von Pau-
la thate noch mehr: oft bliebe er
drey und vier Täg ungesessen / und
einmahl verharrete er / ohne alle
Speiß und Franck / ganzer acht
Täg. Nichtsdestoweniger hat er
bis in das neun und neunzigste
Jahr ohne einzige Kranckheit ge-
lebt. Es ist ein Aberglauben / und fal-
sche Einbildung / wann man dafür
hält / daß der Abbruch an Spei-
ßen und das Fasten einen schwächer-
und das Leben abkürze. Das zu-
viel essen bringt unvergleichlich
mehr umb das Leben / als das
Fasten.

Der Heilige Antonius ist zwanzig
Jahr lang in einem Keller gewe-
sen / und schier allezeit gefastet / er aß
nichts / als ein wenig hartes und
ausgetrocknetes Brod / und tranck
nichts als Wasser / und dennoch
ginge er wieder heraus so frisch /
und gesund / als wann er täglich
an der besten Königlichen Taffel
gesessen wäre.

Es sagt der Heilige Petrus Da-
miani / daß man zu seiner Zeit
einen Heißlichen mit für einen Fas-
tende ansähe / wann er was anders
aß / als Brod / mit was wenigem
Salz / und was anders trinckete als
Wasser; und doch lebten ihrer viel
sehr lang. Der Heilige Romual-
dus führte ein sehr strenges Leben /
und sein Fasten ware ein rechtes
Wunderwerk / er lebte nichts des

stoweniger hundert und zwanzig
Jahr. Wann ihn nach etwas Guts
gelüstete ließe er solches / so gut es
seyn kunnte / zurichten / hefte es zu
dem Mund und sagte: O du ge-
stirbt / Leib / und schleckerhaff-
tes Maul / wie woltest du so gern
ein so gutes Bislein essen: aber
es gehört nit für dich / du wirst
es nimmermehr verkosten. Mit
diesen Worten schickte er es also
ganz wieder zurück / und im gering-
sten nahm er nichts darvon. In
dem Leben Bruders Jacoponi wer-
den wir melden / was er erdacht / in
den Speisen ihme einen Abbruch zu
thun.

Nicht nur allein haben auff das
Fasten die Heilige / und Geistliche
viel gehalten / sondern auch die Hei-
den selbst. Der Heilige Hiero-
nymus / da er wider Jobinianum
in einen Wort-Streit gerathen /
zeigt er ihm / daß die Weltweise /
und die Gelehrteste / und Bereitste
unter den Persianern nur ein wenig
Meel / und Kräuterwerk gesessen
haben / daß andere in dem Grie-
chenland sich gänglich vor allem Ge-
flügel enthalten haben / ja von al-
len Fischen / und gewissen Früchten.
Daß etliche Gymnosophisten / oder
Gelehrte in Indien zu ihrer Woh-
nung nur die Baum-Früchten ge-
brauchten / welche an dem Fluß
Ganges wachsen / beynebens nur
was wenig von Keyß oder Meel /
und diese seyen in solchem Ansehen
gewesen / daß der König selbst sich
vor

19.
Die Heiden
haben auch
gefastet.
S. Hieron. 4.
a.



neigte/erhielte auch dafür/der Fried und gängliche Wohlstand seines Reichs bestehe und hange an dem Gebet diser Gelehrten/denen er sich in aller Demut befahle. Ein jeder/der dieses Buch lesen wird/wird darinnen von den Fasten/ und Abbruch wunderfame Dinge finden.

20. **Das Fasten** der Heiligen. **§. 8.** Viel aus den Heiligen/wie auch unterschiedliche geistliche Kloster-Frauen/seynd gänglich zu verwunderen/und denen man nicht folgen kan/wegen Strenge/ und Langwierigkeit des Fastens.

Waddingus Anno 1242. In dem Orden des heiligen Francisci lebte ohne alle Speiß drey Monat lang die seelige Helena/ nach ihrem Todt verblibe ihr heiliger Leib unversehrt. Wann ein Unheil/oder Unglück der Stadt Padua/wo sie begraben ist/ bevor siehet/ höret man in ihrem Grab ein grosses Getöse/ wie Waddingus in den Jahr-Schriefften der minderen Brüder erzehlet.

Attichy 17. 2. In dem Orden des heiligen Francisci von Paula fastete Schwester Gratia von Valen; etlichemal/ vier/fünff/ia sechs Täg/ ohne eingige Nahrung/ sie lebte hundert und zwölff Jahr/ ohne sonders merckliche Kranckheit/ und mit einem allzeit lebhaftesten/ und aufgeräumten Geist/ sie truge ihr härtes Kleid bis in den Todt/ einstens da ihr sehr heiß wäre/trancke sie ein kleines wenig Wasser/den Durst zu löschē/darauf kame sie ein solche Reu an/das

sie in diesem ihren Geiſtlichen nachgeben hätte/ das sie sieben ganze Jahr gar nichts mehr gerumet/wie dieses bezeugt Ludovicus von von Attrichy/ in den Geschichten des Ordens der Pauliner.

3. In dem Orden des heiligen Benedicti fastete die heilige Gundis/welche zuvor ein Königin in Frankreich gewesen/ alle Tag des Sonntag ausgenommen; aße auch weder Fisch/ noch Eyer/ noch Fleisch/ sondern ihr Speiß waren etlich wenig Linfen/ und etwas von Krenwerck/ ihre größte Freud war Kleeen- und Gersten-Brod zu essen/ welches sie doch verstoßner Weis/ und in geheim aße/ damit man nicht merckte/ was für einen großen Abbruch sie ihr thäte. Ihr Trank war ein wenig Wassers/oder Apfelsel/ Most. Die erste vierzigjährige Fasten/ die sie in dem Kloster brachte/ versuchte sie gar kein Brod/ als an dem Sonntag/ sie vergnügte sich mit Wurgen/ mit Kradeln und Erdfrüchten ohne Salt/ und Del. Und trancke ohngefähr nicht mehr/ als vier Unzen Wassers täglich. Daher kame/ das sie vor erschrocklichem Durst ein große Wasserschwernus hatte/ in dem Eyer zu singen. Die folgende vierzigjährige Fasten/ bis an ihr End/ aße sie Brod den Doffertag/ un

4. In dem Orden des heiligen Dominici/ enthielte sich von dem Fleisch essen/ gleich von ihren kindlichen Jahren an/ die heil. Catharina

von Senis. Von ihrem zehenden
Jahr an / wachte sie keinen Wein
mehr / indem zwanzigsten Jahr ent-
hielt sie sich ganz und gar des
Brods / und begnügte sich mit was
wenigen Kräutlein. Etliche mahl
aß sie gar nichts von dem Fischer-
Mittwoch an / bis auff den Auf-
fahrstag / und nahm nichts / als
den jarten Frohnleichnam unsers
Herns. Die selige Agnes
vom Berg Politiano da sie erst
fünffzehn Jahr alt ware / wurde
zu einer Vorsteherin in ihrem Clo-
ster erwählt und zwar aus Befehl
ihre Väterlichen Heiligkeit. So
bald sie sich in dieser Würde sahe /
entschloß sie sich ihree Bußwerck
und ihr Fasten zu mehren / und nie-
mahlen / als auff bloßer Erden zu
schlafen / funffzehn Jahr lang er-
hielt sie sich mit Wasser und
Brod.

Ich will dieses Capitel / was die
Geschichten belangt / beschliessen / in
dem ich dir für die Augen stelle
den seligen Bruder Felix von Can-
talia aus dem Orden der Capu-
ciner / d. ser ware ein Layen-Brü-
der wie du / und fastete doch schier
das ganze Jahr. Dann er hielt
ein Fasten des Advents / so anfangt
von Allerheiligen / und erstreckt
sich bis auff Weßnachten / wähet
also diese Fasten schier zwey ganze
W. nat. / zu dieser Fasten ist der gan-
ze Orden verbunden.

Zu dem anderen Fastete er vor
Ostern / von der heiligen drey Kd-
nigtag an / die Fasten ist zwar nicht

gebotten / sondern freywilllich / und
wähet vierzig Tag lang / bis nem-
lich an die allgemeine Fasten / oder
gar wenig Tag entzwischen. Diese
Fasten haltet auch dieser Heilige Or-
den / wie wohlten ohne Schuldigkeit.

Drittens weißt du ja streulich
mit er habe wie alle andere Christ-
gläubige / die geborene von der Kir-
chen vierzigtagige Fasten gehalten.

Viertens faste er auch zu den
Zeiten zu welchen der H. Franciscus
gefaster hat / als nemlich die Fasten
des Heil. Geistes / welche anfängt
den Tag / nach dem ersten Sonn-
tag / nach Ostern / bis auf Pfing-
sten. Die Fasten der Apostelen / von
dem Montag nach dem ersten Son-
tag nach Pfingsten / bis auf das Fest
der Heiligen Petri und Pauli. Die
Fasten von unser lieben Frauen die
anhebt acht Tag nach dem Fest der
H. Petri und Pauli / und wähet
bis auf das Fest der Himmelfahrt
Mariä. Die Fasten des Heiligen
Erz-Engels Michaelis / dessen An-
fang ist acht Tag nach der Himmelfahrt
Mariä / und wähet bis auff
das Fest dieses H. Erz-Engels / so den
neun und zwanzigsten Herbst-Mo-
nath gehalten wird. Der gestalten
hatte er den einzigigen Weinmonath
sich in etwas wenig zu erhehlen /
weilen die Advent-Fasten widerum
anfangte an dem Tag Allerheil. / der
an dem ersten Wintermonath fällt.
Über das fastet er alle Mittwoch / u.
Freitag / auch Samstag / in Was-
ser und Brod / wie auch alle Fest-
Abend

Abend

Abend der seligsten Mutter Gottes; die drey letzte Tag in der Charwoche / nahm er gar kein Speiß zu sich. Auch diejenige Tag / die er nicht fastete / aße er doch zu Nachts nichts / wie ich schon anderstwo gemeldet hab.

§. 9.

Beschl.

Ich begehre aus allem erzielten Abbruch / und Abtödtungen der Heiligen kein andere Folg zu machen / als alleinig erstlich / daß du soltest ein so geistliche Eingezogenheit in deinem Leben erzeigen / daß du keineswegs noch im Essen / noch im Trinken / dich niemahlen vergreiffest.

Zu dem anderen / daß du dafür halten soltest / die Nahrung / die man dir gibt / seye allezeit mehr und besser als du verdienst / welches du dann umb so viel wachstter befindest wirst / je fleißiger du deine Augen wirst schießen lassen auf deine gegenwärtige Nachlässigkeiten / in deinen äußerlichen Nembteren / in deiner Betrachtung / und anderen geistlichen Übungen.

Drittens / daß im geringsten niemahlen einiges Klage / Wörtlein aus deinem Mund sich merken lasse aus Furcht / daß es dir nicht zu einer Schand gereiche / und vor Gott und den Menschen verächtlich werde.

Endlichen entschliesse dich nicht was die Heiligen gethan haben / in diesem Stuck / und übermäßigen Strengheit nachzuthun / sondern / ein Wohlgefallen und Lust zu haben

indem Fasten / und Abtödtung / die deine Sanktionen vorstehen. Und wann die es Gott einbringt / und deine Oberen gut heißen / noch was wenigens darüber zu thun den Kräfften deines Leibs / und deiner Seel gemäß / unterfange dich niemahlen keiner Sach ohne Rath und Erlaubnus / wann du nicht in Versuchungen und Betrügereyen die zu deinem Verderben sendt / fallen willst.

Ein Mönch Hero genant / welcher keinem anderen / als seinem eigenen Kopff folgen / wie Palladius erzehlet. Dieser fastete etlichmahl drey oder vier Monat ohne alle Speiß / welches aber diese Weis zu leben / ihm wenig drieslich vorkame / verließ er sein Hüttelein / seyr wider in die Welt / und lebte darinnen ärgerlich in den Wirtshäusern / und verschreytesten Orten. Einstens aber wurde er vom Himmel erleuchtet / erwarb ein herrliche Kreuz über seine Schulden / und kehrte wider in den geistlichen Stand. Doch wolte er allezeit sein eigener Lehrmeister und Führer wie zuvor seyn; die Unwissenheit / und allzugroßes Vertrauen auf sich selbst / hat den Teuffel den Gewalt geben / ihm zu erscheinen / unter der Gestalt eines Engels des Lichts / und ihn zu verführen / sich in einen Brunnen zu stürzen. Dieses geschiedt / und wurde ihm diese sein Eigenständigkeit / welche durch seine Oberen / noch durch andere benommen worden. Also hat

harbe er ohne einthiges Zeichen einer
Neu in seiner Hartnäckigkeit.

Das Fasten ist löstlich / aber der
Behorsam ist besser / der Eyffer ist
hoch lobens werth / aber die Beschei-
denheit und Demut seynd vorzuzie-
hen. Die heilige Ida eine Jung-
frau / die ihr selbst sehr hart ware /
fastete mit solchem Eyffer / daß sie
offters über zween / drey / oder vier
Täg nicht aße. Ein Engel befahle
ihre / sie sollte was geschmeidigers da-
rein gehen / und bracht ihr täglich
das Mittagsmahl bis zu Ende ihres
Lebens: Erwarte dein Brod nicht
von dem Himmel herab / sondern
nimm mit Danck dasselbige an / das
man dir in der Gemein aufsetzt töd-
te deinen Leib ab / aber bringe ihn
nicht umb das Leben / damit du ihn
gänglich nach und nach in der Ar-
beit / so dein Amkt nothwendig er-

forderet / creuchigen können / was die
Noth und schuldige Pflicht erfor-
dert / soll allezeit vorgezogen werden
dem / was nur wohlstandig ist /
und Andacht halber geschicht.

Stephanus Justitia-Layen-Brüder aus dem Orden des heiligen
Francisci von Paula / fastete in sehr
großer Strenghheit / da er einstens
bey dem Tisch saße / und ihm wolte
abbrechen von den Speisen / die er
vonnöthen hatte / erschine ihm die
Mutter der Barmherzigkeit / und
sagte ihm: Mein Sohn / thue dises
nicht mehr / es ist besser / daß du le-
best / wie die ganze Gemein dei-
ner Mitbrüder lebet. Disem folgt
er / und besande sich sehr wohl dae-
bey. Der getriebne allgemeine Weg
ist allezeit sicherer / als die
umbschwweiffige Gang-
steig.

Attichy. in
Hist. Mini-
morum.

Achtes Capitel.

Von Abtödtung des Geruchs / der Augen
Ohren / des berührens und anderen Kräf-
ten durch die Keuschheit.

Alle heilige Vätter erheben
die Jungfrauen über die
Erden / und alle Himmel /
und setzen den Sitz dero sel-
ben unter die Engel. Der heilige
Joannes Damascenus / nennet die
Jungfrauschaft ein Englich Leben /
und ein sonderbahres Kennzeichen

einer Natur / oder Wesenheit die
auserwehlt und befreuet ist von
dem allgemeinen Kloten dieses ird-
ischen und zerbrechlichen Leibs.
Die Jungfrauschaft ist umb so viel
höher und ansehnlicher / als der
Ebestand / umb so viel die En-
gel vortrefflicher seynd als die
Mens-

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil

¶ iii

¶ Mens